Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 17 (1913)
Heft: [14]

Artikel: Im Grase liegend
Autor: Hesse, Hermann
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-587639

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 26.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Walter Lilie, Zürich. Sommer (Wandbild).

Im Grase liegend...

Ist dies nun alles, Blumengaukelspiel
Und Farbenflaum der lichten Sommerwiese,
Zartblau gespannter Himmel, Bienensang,
Ist dies nun alles eines Gottes
Stöhnender Traum,
Schrei unbewußter Kräfte nach Erlösung?
Des Berges ferne Linie,
Die schön und kühn im Blauen ruht,
Ist sie nur Krampf,
Nur wilde Spannung gärender Natur,
Nur Weh, nur Qual, nur sinnlos tastende,
Nie rastende, nie selige Bewegung?
Ach nein! Verlaß mich du, unholder Traum
Vom Leid der Welt!
Dich wiegt ein Mückentanz im Abendglast,
Dich wiegt ein Vogelruf,
Ein Windhauch auf, der mir die Stirn
Mit Schmeicheln kühlt.
Verlaß mich du, uraltes Menschenweh!
Mag alles Qual,
Mag all und alles Schatten sein,
Doch diese süße Sonnenstunde nicht
Und nicht der liebe, linde,
Kindlich begnügte Duft vom roten Klee
Und nicht das zarte, tiefe Wohlgefühl
In meiner Seele...

Hermann Hesse, Bern.

Der erschlagene Senn.

Alle Rechte vorbehalten.
Nachdruck verboten.

Eine Geschichte aus dem Bauernleben von Oskar G. Baumgartner, St. Gallen.

(Fortsetzung).

Am Morgen nach Lichtmeß war Schnee gefallen. In der Dämmerung lag er als ein graues Leichentuch, Wiesen und Halden zudeckend. Still und kalt war es rings. Nur zuweilen vernahm man aus einem Stall das verschlafene Brüllen des Viehs, hörte man ein paar Bauernholzschuhe über die Steine in die Tenne klappern.

Es war noch nicht ganz Tag. Der Meßmer kam gerade von der Frühmesse. Da sah er die lange Gestalt des Krenchensepp mit der Milchtanse auf dem Rücken bedächtiger als sonst die Dorfstraße herunterkommen, den Kopf nach vorn geneigt, wie sinnend. Doch das mochte wohl auch die Last machen, die er trug. So stapfte er hin durch den frischgefallenen Schnee und grub mit seinem schweren harten Schuh Schritt für Schritt die erste düstere Spur in die reine bläulichweiße Decke, die über dem Dorfe lag. Als er am „Leuen" vorbeiging, schlief noch alles. Fast schien es, daß seine Schritte sich verlangsamten, je näher er der Hütte kam. Am Kreuzweg unter dem „Leuen" hielt er eine Weile an und sah nach links hinüber, wo der Vetter Lang sein Gehöft hatte. Dorther sah er jetzt eine lange dünne Gestalt langsam über den Schnee schreiten, Schritt für Schritt, wie er, tiefe Stapfen in den Schnee pressend. Der Krenchensepp ging weiter, dem Rain entlang etwas unterhalb der Sennerei, bis dorthin, wo das Fahrsträßlein zur Hütte führte. Als er eben einbog, sah er schon oben am Kreuzweg den Lang hinter einem Haus hervorkommen. Also stapfte er gemächlich zu. Endlich kam er vor die Hüttentür. Sie war verschlossen. Er klopfte an, laut genug, daß der Lang, der eben in das Sträßlein einbog, es hören konnte und sich wunderte, daß weder der Senn noch das Knechtli wach wären. Nun drehte sich der Krenchensepp um und wartete, bis der Lang ankam, keuchend und hustend in der frischen Kälte der Morgenfrühe. „Es macht keiner auf!" brummte der Krenchensepp. „Wird einen Rausch haben ... wird einen Rausch haben ..." übersprudelte sich der Lang; „hat gestern gesoffen... hat gesoffen ..." Dann schlug er mit dem Schuh an die Hüttentür, daß es innen hohl widerhallte. Er lauschte eine Weile, aber niemand gab ihm Antwort. Unterdessen kamen noch etliche Bauern mit ihren Tansen die Dorfstraße herab. Der Vetter Lang stellte seine